

**Seminararbeit
SS2018**

**Das Zeitempfinden und seine
Auswirkung auf das Subjekt**

**Welche Implikationen können vom Zeitkonzept Merleau-Pontys für die
Subjektentwicklung abgeleitet werden**

Mag. phil. Wolfgang Friedhuber
Mat.Nr.:7430876
Stud.: B 066/847

Version 22.2.2019: Mit Kritikpunkten aus der Bewertung der Arbeit

1.11.2018

SS2018
Seminar 107.704
Philosophie der Leiblichkeit
Leitung: Univ.-Prof. Dr.phil. Dr.theol. Reinhold Esterbauer

Mängel der Arbeit

Die Arbeit wurde als mittelmäßig beurteilt. Folgende Kritikpunkte wurden bei der Bewertung der Arbeit genannt:

- Empfindung von Zeit wird in der SE-Arbeit oft so vorgestellt, als sei Zeit ein empirisches Objekt. Doch ist Empfindung von Zeit nicht gleichzusetzen mit der Empfindung eines Objekts. Zeit ist freilich kein Objekt. Auch ist nicht klar unterschieden zwischen Empfindung und Bewusstsein (vgl. S. 12).
- Generell sind folgende Begriffe und ihr Verhältnis zueinander nicht geklärt: Person, Ich, Bewusstsein, Subjekt.
- Auf S. 13 wird eine Position ähnlich der von Parmenides vertreten, auf S. 14 mutiert sie zur Position eines Kantianer.
- Der Schluss, dass eine Zeitempfindung unmöglich sei, gleichzeitig wird aber davon ausgegangen, dass Zeit wirkt. Offenbar ist dahinter die Meinung, dass wir nur deshalb etwas von der Zeit wissen, weil wir ihre Wirkungen kennen.
- Im letzten Drittel Ihrer Arbeit wird zwischen unterschiedlichen Zeiten gewechselt. Es wird aber das Verhältnis dieser Zeiten zueinander nicht geklärt: Lebenszeit, Zeit als Lebensnarrativ, Zeit des Subjekts bzw. zeitliches Subjekt, Zeit als Reifung. Man fragt sich auch, wie man davon wissen kann, wenn es keine Zeitempfindung gibt. Noch dazu wird auf S. 16 einen objektiven (was heißt hier „objektiv“?) Zeitstrom eingeführt.
- Es wird generell oft nicht zwischen Objekt und objektiv unterschieden.
- Die Wendung zur Zeit als sprachlicher Gegebenheit kann ist aus dem Vorhergehenden nicht zu ersehen. Das wirkt wie fast willkürlich eingeführt.

Zudem gibt es Mängel in der Rechtschreibung und in der Bibliographie (etwa der Unterscheiden zwischen Autor und Herausgeber, z.B. zwischen Merleau-Ponty und Lefort im Literaturverzeichnis bei „Das Sichtbare und das Unsichtbare“).

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	3
1.1	Fragestellung	3
1.2	Methodologische Vorüberlegungen	4
1.3	Analysemethode	4
1.4	Vorgehen	5
2	Zeit	6
2.1	Allgemeine Einordnung des Begriffes	6
2.2	Zeitauffassung bei Merleau-Ponty	6
2.3	Einschränkung des Bedeutungsinhalts des Begriffes für die Betrachtung	9
3	Die empfundene Zeit	10
3.1	Zeitempfinden in Ruhe	10
3.2	Zeitempfinden im Handlungsablauf	10
3.3	Zeitempfinden bei Stress	11
3.4	Der alternde Körper	11
3.5	Zeitempfinden ist Konstruktion	12
4	Die Wirkung der <i>Zeit</i> auf das personale <i>Ich</i>	14
4.1	Zeit als Konstitution von Tatsachen	14
4.2	Zeit als Handlungspotential	15
4.3	Leibliches Werden und Vergehen	15
4.4	Zeitphänomene die durch das Bewusstsein erfasst werden	15
4.5	Die Wirkung des Leibes und des <i>Fleisches</i>	16
4.6	Die <i>Zeit</i> als objektives Phänomen	16
4.7	Zusammenfassung	17
5	Resümee	18

1 Einleitung

Um die Lebenswelt in ihrer grundlegenden Gegebenheit zu erkennen, geht die Phänomenologie vom personalen Erleben aus. Dabei sollen Phänomene in ihrer Gesamtheit erfasst werden, ohne sie in vorgefasste Teilbereiche aufzulösen. Als besonders schwer fassbar erweist sich dabei die *Zeit*. Für Zeit hat der Mensch keine unmittelbare Sensorik.

Denkansätze, die *Zeit* über die Intentionalität des Bewusstseins zu fassen versuchen¹rücken das Phänomen zu sehr in den geistigen Bereich. Dadurch geht eventuell der begründende Bezug des Phänomens verloren. Der begründende Bezug ist nach Merleau-Ponty im Leib und in seiner Existenz in der Welt gegeben.²

Diese tiefer liegenden Vorgänge sind jedoch dem Bewusstsein größtenteils unzugänglich. Ich versuche also für mich einen Verständniszugang zu gewinnen, wie Zeit, über die dem Bewusstsein unzugängliche Manifestation im Leib als Phänomen, auf das Bewusstsein, auf das personale *Ich*, wirken kann.

1.1 Fragestellung

Meine Frage lautet also:

- Wie manifestiert sich das Phänomen Zeit im personalen *Ich*?

Mit den Detailfragen:

- Welche zeitbezogenen Phänomene³ können identifiziert werden?
- Wie führt Merleau-Ponty das Zeitkonzept Husserls weiter?
- Wie wirken die Phänomene?
- Inwieweit ist die empfundene Zeit ein objektives Phänomen?

¹Edmund Husserl versuchte Zeit über die Retention und Intention des Bewusstseins zu fassen (siehe Römer, *Das Zeitdenken bei Husserl, Heidegger und Ricoeur*, 67 f.).

²Siehe Merleau-Ponty, *Phänomenologie der Wahrnehmung: Aus dem Französischen übersetzt und eingeführt durch eine Vorrede von Rudolf Boehm*, 96.

³Unter Phänomene verstehe ich hier objektive Vorgänge, die vom Bewusstsein erfasst werden (siehe Husserl, *Die Idee der Phänomenologie: Fünf Vorlesungen: Herausgegeben und Eingeleitet von Paul Janssen. Text nach Husserliana, Band II*, 4-14).

Ich will mit diesen Überlegungen zur Wirksamkeit der Zeit auf das personale *Ich* an meine Überlegungen zur Ursache des *Burn-Out* anschließen und die Analyse zur Frage, wie Zeit wirken kann, fortsetzen.⁴

1.2 Methodologische Vorüberlegungen

Raum und Zeit bilden die Grundgegebenheiten der Welterkenntnis. Diese Grundgrößen erschließen sich der menschlichen Erkenntnismöglichkeit aber nur indirekt. Der Raum kann noch über die Tiefenwahrnehmung des Sehens erlebt werden, aber wie kann Zeit empfunden werden?⁵

Für meine Überlegungen versuche ich, dem *Zeitempfinden* nachzuspüren und, ausgehend von den Überlegungen Husserls, das Wirken der Zeit aufzuklären.

Die Phänomenologie Husserls versucht der Wirklichkeit über die Analyse der Phänomene die vom Bewusstsein erfasst werden, nahe zu kommen.

Merleau-Ponty zeigt die Grenzen des Bewusstseins in Bezug auf die wirkende Realität auf. Es wirken transzendente Grundgegebenheiten, die sich der direkten Analyse entziehen.⁶ Die Kluft zwischen Bewussten und Unbewussten sollen die Analysen Merleau-Pontys überbrücken helfen. Für die phänomenologischen Betrachtungen ist die physikalische Existenz von Zeit nicht wesentlich. Wesentlich ist, dass der Begriff *Zeit* ein Phänomen benennt, das für die Menschen objektive Bedeutung hat.

Im Nachfolgenden gehe ich davon aus, dass der Begriff Zeit für alle Menschen in ähnlicher Weise bedeutungsvoll ist. Zumindest im Alterungsprozess sehen wir alle die Wirkung dieses Phänomens. Die tieferliegende Fragestellung nach objektiver Gegebenheit von Zeit ist nicht Bestandteil der nachfolgenden Überlegungen.

1.3 Analysemethode

Der Zugang zu den empfundenen Phänomene ist das Bewusstsein.⁷ Daher versuche ich zuerst ein Zeitempfinden in mir selbst zu fassen bevor ich auf die Analysen der Philosophen zurückgreife.

Dieses Einbeziehen der Selbstbeobachtung in die Analyse scheint mir in der Phänomenologie prinzipiell erlaubt, beinhaltet aber die Gefahr, Psychologismen zu analysieren. Auch die Erkenntnisse Sigmund Freuds belegen, dass unbewusste Wirkungen die Persönlichkeitsmerkmale

⁴Siehe Friedhuber, *Ist Zeit die Ursache des Burnouts? Inwieweit kann eine disregulierte Einstellung zur Lebenszeit das personale Ich zerstören? Seminararbeit.*

⁵Raum ist methodologisch noch besser fassbar als Zeit (siehe Gloy, *Zeit: Eine Morphologie*, 16-19).

⁶Auch Husserl weist in seiner Beschäftigung mit der *Zeit* auf die Grenzen der Möglichkeiten eines reinen phänomenologischen Ansatzes hin. (siehe Römer, *Das Zeitdenken bei Husserl, Heidegger und Ricoeur*, 18)

⁷Wie zuvor bereits darauf hingewiesen, gibt es aber Vorgänge, die wirken, ohne in das Bewusstsein zu gelangen. Ich gehe aber davon aus, dass diese Phänomene aus der Analyse der bewussten Phänomene durch Schlussfolgerungen erkennbar und ableitbar sind.

mitbestimmen und so Bewusstseinszustände zur Folge haben, die nur in der Gedankenwelt der Person selbst gegeben sind.⁸ Für die phänomenologische Reflexion über Zeit ist eine Trennung von realer Immanenz und reiner psychologisierender Phänomenanalyse problematisch. Die verborgenen Vorgänge im Leib können auch durch Husserls „phänomenologische Reduktion“⁹ nicht sicher klassifiziert werden.¹⁰ Im Transzendentalen beginnt das geistig Konstruierte mit realen Phänomenen zu verschmelzen.

1.4 Vorgehen

Als erstes will ich den Begriff der Zeit in dem, für die Reflexion relevanten Umfang darstellen. Sodann beschreibe ich den Versuch mein eigenes Zeitempfinden zu ermitteln. Darauf aufbauend versuche ich die Wirkungsmöglichkeit der erkannten Phänomene auf das personale *Ich* zu klären.

⁸„[A]n Stelle dieser von vornherein mehrdeutigen und vermöge ihrer transzendenten Belastung schillernden komplexen Frage tritt jetzt die *reine Grundfrage*: wie kann das reine Erkenntnisphänomen etwas treffen, was ihm nicht immanent ist [Hervorhebung im Original]“ (Husserl, *Die Idee der Phänomenologie: Fünf Vorlesungen: Herausgegeben und Eingeleitet von Paul Janssen. Text nach Husserliana, Band II*, 7).

⁹Ebd., 5.

¹⁰Siehe Janssen, „Einleitung“, XXIV f.

2 Zeit

2.1 Allgemeine Einordnung des Begriffes

Zeit ist ein so alltäglicher Begriff, dass jede Frage was Zeit ist, nahezu lächerlich erscheint. So klar der Begriff scheint, so unklar ist der Begriffsinhalt.¹¹ Es scheint aber „festzustehen, daß die Zeit weder eine anthropologische noch eine physikalische Konstante ist, vielmehr ein Kulturprodukt, das mit den Kulturen und Epochen wechselt“¹².

Für diese Reflexion scheint es berechtigt, den Zeitbegriff Platons als Ausgangspunkt der Überlegungen zugrunde zu legen, wie es auch Gernot Böhme vorschlägt. Für Platon ist Zeit *Lebenszeit*.¹³ Mit diesem Begriff der *Zeit* als Bezeichnung einer Seins-Periode ist einerseits ein Ausschnitt der Lebenswelt abgegrenzt und damit ein fassbarer Begriffsinhalt zugeordnet, ohne andererseits den Begriff im Vorhinein zu eng festzulegen.¹⁴

Für die Person sollte *Zeit* hauptsächlich als empfundenes Phänomen von Bedeutung sein. Empfundene sinnliche Reize oder Gefühlszustände. Sinnliche Reize stammen aus der Außenwelt oder vom Körper selbst. Gefühlszustände können ihre Grundlegung auch in der Gedankenwelt der Person haben.

Die empfundene *Zeit* kann demgemäß entweder auf innerer Empfindung oder auf reiner Vorstellung beruhen.

Die Phänomenologie versucht vorrangig die Phänomene zu erfassen, die auf Sinnesempfindungen beruhen. Sie schließt aber deduktiv gefundene Ursachen in den Erklärungen nicht aus. Für die nachfolgenden Überlegungen orientiere ich mich daher hauptsächlich an den phänomenologischen Sichtweisen des Phänomens *Zeit*. Für die Überlegungen zum Wirksamwerden der *Zeit* stütze ich mich auf die Sichtweisen Husserls und Merleau-Pontys.

2.2 Zeitauffassung bei Merleau-Ponty

Merleau-Ponty setzt in seiner Betrachtung auf die Analyse Husserls auf. Husserl versucht Zeit zu fassen, indem er „die Schicht des ‚empfundenen‘ Zeitlichen über eine *besondere* Intentionalität

¹¹Auf diese Vagheit hat schon der hl. Augustinus in seinen *Confessiones* hingewiesen.

¹²Gloy, *Zeit: Eine Morphologie*, 13.

¹³Siehe Böhme, „Lebenszeit“, 16.

¹⁴Zu dem Problem der Festlegung von Phänomenen durch Begriffsbildung siehe die Überlegungen Böhmes bezüglich des Begriffes des Leibes (siehe Böhme, „Der Begriff des Leibes: Die Natur die wir sind“, 553-557).

zu klären versucht [Hervorhebungen im Original]¹⁵.

Da Zeitliches nicht rein für sich zum Untersuchungsgegenstand gemacht werden kann, habe sich die phänomenologische Reflexion auf die Zeit an so genannte „Zeitobjekten“ zu orientieren [Hervorhebung im Original].¹⁶

Husserl geht bei seiner Betrachtung der Zeit vom Musikempfinden aus, da dabei die Verschmelzung von Gegenwart und Vergangenheit zu einer Einheit deutlich wird. Eine Melodie wird in ihrer zeitlichen Abfolge als Einheit empfunden. Diese Einheit fasst Husserl als *Zeitobjekt* auf. Das Entstehen des *Zeitobjekts* schreibt Husserl dem Gedächtnis und dem Bewusstsein zu.¹⁷ „Zeit“ erweist sich nach Husserl als die grundlegende Konstitutionsebene für Bewusstsein schlechthin¹⁸ Husserl geht dabei von der „originären Zeiterfahrung“¹⁹ aus, die immer im *Jetzt* beginnt.

[N]ur aufgrund dieser „Gegenwärtigung“ können wir uns „erinnern“ oder „erwarten“.²⁰

Die Ereignisse gelangen, ausgehend vom *Jetzt*, in das Gedächtnis. Dabei verändern sich die Gedächtnisinhalte durch neue Ereignisse. Diese Veränderung der zurückliegenden Ereignisse im Gedächtnis nennt Husserl *Abschattung*.²¹

Die Darstellung Husserls der fortschreitenden Abschattung von Ereignissen, die eine Zeitsequenz nahe legen, kritisiert Merleau-Ponty. Sieht Husserl in einer Augenblickspanne ein *Zeitobjekt*, so weitet Merleau-Ponty diese Betrachtung aus. Für das Subjekt ist die Zeit kein hintereinander von Augenblicken, sondern „ein einziges Ablaufphänomen.“²² Aus demselben Grund weist Merleau-Ponty auch die Überlegung Bergsons, der die „die Einheit der Zeit aus ihrer Kontinuität erklären [Hervorhebung im Original]“²³ wollte zurück. Zeit ist bei Merleau-Ponty kein Strom von der Vergangenheit zur Zukunft.

Es gibt nur eine einzige, sich selbst bestätigende Zeit, die nichts zur Existenz zu bringen vermag, ohne es schon als künftig gegenwärtig und vergangen gegründet zu haben, und die mit einem Schlage sich selbst begründet.²⁴

¹⁵Römer, *Das Zeitdenken bei Husserl, Heidegger und Ricoeur*, 37.

¹⁶Ebd., 38.

¹⁷Siehe ebd., 38f.

¹⁸Stenger, „Dynamik der Zeit: Zur phänomenologischen Kritik an der Systemtheorie“, 128.

¹⁹Ebd., 129.

²⁰Ebd., 129.

²¹Siehe Merleau-Ponty, *Phänomenologie der Wahrnehmung: Aus dem Französischen übersetzt und eingeführt durch eine Vorrede von Rudolf Boehm*, 474.

²²Ebd., 476.

²³Ebd., 478.

²⁴Ebd., 478.

Die Zeit ist kein Strom. Sie ist auch nichts, das etwas bringt oder vergehen lässt.

Ebenso weist Merleau-Ponty die Husserl'sche Vorstellung vom Bewusstsein als Ort der Zeitmanifestation als ungenügend zurück. Es „haftet hier dem Gegenwärtigen das *Bewußtsein* [Hervorhebung im Original]“²⁵ an „und keineswegs ist es so, daß das Bewusstsein, wahrgenommen zu haben, das Bewußtsein des Vergangenen trägt.“²⁶

Meiner Ansicht nach, könnte man sagen, die Zeit manifestiert sich in den Dingen²⁷ als Raum für Veränderungen. So wie sich Dinge im Raum manifestieren, so kann sich Flüchtliges in der Zeit manifestieren.

Zeit als Phänomen hat bei Merleau-Ponty eine tiefere Begründung. Die Zeitlichkeit des Menschen „ist nicht infolge irgendeiner zufälligen menschlichen Konstitution, sondern auf Grund einer inneren Notwendigkeit“²⁸ gegeben. Merleau-Ponty dreht die Kausalrelation von Bewusstsein und Zeit wie sie Husserl darstellt nahezu um:

Anstatt zu sagen, die Zeit sei eine „Gegebenheit des Bewußtseins“, sagen wir also genauer, das Bewußtsein entfalte oder konstituiere die Zeit.²⁹

Zudem nimmt Merleau-Ponty auch die Zeit als Grundlegung für das Subjekt mit in seine Analyse auf. Die Zeitlichkeit ist „die Form des inneren Sinnes [...] und der allgemeinste Charakter der ‚psychischen Tatsachen‘“³⁰. Merleau-Ponty bezieht nicht nur die durch das Körperwachstum verursachten Veränderungen als Grundlage der Zeitmanifestation in die Phänomenologie mit ein, sondern überhaupt die Verschränkung des Empfindens mit dem Körper und der Welt allgemein. Diese Verschränkung betrifft zwar alle Wahrnehmungen, ganz besonders aber die Zeit.

Die »Stiftung⁺« eines Zeitpunktes kann sich ohne »Kontinuität«, ohne »Aufbewahrung«, ohne fiktive »Stütze« in der Psyche auf die anderen Zeitpunkte übertragen, sobald man die Zeit als Chiasmus begreift

Dann sind Vergangenheit und Gegenwart *ineinander⁺*, jede umgriffen-umgreifend, – und das gerade ist das Fleisch [Hervorhebung im Original]³¹

Für Merleau-Ponty ist der Leib die Manifestation der Zeit. Der Leib in seiner Verschränkung mit dem Bewusstsein und der Außenwelt, ist das, wo Zeit wirkt.

²⁵Merleau-Ponty und Lefort, *Das Sichtbare und das Unsichtbare gefolgt von Arbeitsnotizen: aus dem Französischen von Regula Giuliani und Bernhard Waldenfels*, 308.

²⁶Ebd., 308.

²⁷Merleau-Ponty weist aber darauf hin, dass die Zeit nicht *in* den Dingen ist. „Sie entspringt *meinem* Verhältnis zu den Dingen“ (Merleau-Ponty, *Phänomenologie der Wahrnehmung: Aus dem Französischen übersetzt und eingeführt durch eine Vorrede von Rudolf Boehm*, 468.

²⁸Ebd., 466.

²⁹Ebd., 471.

³⁰Ebd., 466.

³¹Merleau-Ponty und Lefort, *Das Sichtbare und das Unsichtbare gefolgt von Arbeitsnotizen: aus dem Französischen von Regula Giuliani und Bernhard Waldenfels*, 336.

2.3 Einschränkung des Bedeutungsinhalts des Begriffes für die Betrachtung

Da mein Interesse nicht der Zeit an sich gilt, sondern nur nach der Einflussmöglichkeit von Zeit auf das personale *Ich*, scheint es mir, dass ich die möglichen Zeiterlebnisse dadurch abgrenzen kann, dass ich die Zeit auf drei Begriffsinhalte einschränke:

1. Die empfundene Zeit: Das ist der Handlungszeitraum im Jetzt.
2. Die gewusste Zeit: Das ist die durch das Bewusstsein rekonstruierte Zeit.
3. Die unbewusste Zeit: Das ist das Werden und Vergehen in mir, das ich nicht empfinde.

Die empfundene Zeit und die gewusste Zeit sehe ich insofern miteinander wirkungsgleich, als dass die empfundene Zeit, direkt mit Erleben und die gewusste Zeit wie „Husserl zeigt, [...] das Milieu ist, in dem es *Handlung auf Distanz* (Gedächtnis) gibt“³². Die Wirkungsgleichheit wird noch dadurch verstärkt, dass die *Handlung auf Distanz* in der Erinnerung erst in die Gegenwart geholt werden muss, um sie zu empfinden.³³ Diese Vergangenheit ist daher keine Zeitlichkeit sondern es ist ein in der Gegenwart aufgereihter Handlungsablauf.

Der Ursprung der objektiven Zeit mit ihren fixen Stellen unter unserem Blick ist nicht in einer ewigen Synthesis zu suchen, sondern in der Einstimmigkeit und Deckung der Vergangenheit und Zukunft durch die Gegenwart hindurch, im Vorübergehen der Zeit selbst.³⁴

Das *Ich* erlebt die Zeit nur als Gegenwart. Für mich ist es daher fraglich, ob es die empfundene Zeit als *Zeit* überhaupt gibt. Für die Analyse werde ich den Begriff aber weiterhin verwenden. Zumindest *das Jetzt* als Aspekt des Zeitphänomens kann damit treffend bezeichnet werden.

³²Merleau-Ponty und Lefort, *Das Sichtbare und das Unsichtbare gefolgt von Arbeitsnotizen: aus dem Französischen von Regula Giuliani und Bernhard Waldenfels*, 306.

³³Siehe ebd., 307.

³⁴Merleau-Ponty, *Phänomenologie der Wahrnehmung: Aus dem Französischen übersetzt und eingeführt durch eine Vorrede von Rudolf Boehm*, 477.

3 Die empfundene Zeit

Zuerst versuche ich aufzuklären, wie Zeit von einer Person empfunden, beziehungsweise welches Phänomen von einer Person als Zeit erlebt werden kann. Dazu will ich als Ausgangspunkt meine eigenen Empfindungen erfassen.

3.1 Zeitempfinden in Ruhe

Um mich dem direkten Zeitempfinden anzunähern, legte ich mich bewegungslos hin und versuchte auf meine Empfindungen zu achten. Als Ergebnis war lediglich ein Dahindämmern zu bemerken. Eine Zeitempfindung stellte sich nicht ein. Eher das Gegenteil: Das *Jetzt* trat verstärkt in das Bewusstsein. Auch der Versuch, durch das Beobachten eines Sekundenzeiger einer Uhr die vergehende Zeit visualisiert zu haben, brachte keine anderen Empfindungen.

Auch wenn im Versuchszeitraum Tätigkeiten, etwa das Lernen für eine Prüfung eine Zeiteinteilung notwendig gemacht hätte, stellte sich kein Empfinden einer zeitlichen Dringlichkeit ein. Selbst dann nicht, wenn jegliche geplante Zeit überschritten wurde. Auch bei diesem Versuch war mehr der gegenteilige Effekt bemerkbar: Die Notwendigkeit die Zeit zu nützen machte einem zeitlosen *Jetzt* Platz.

Die Zeitdiktation war nur durch bewusstes Wollen, durch Planungshilfsmittel mit Terminvergleichen oder durch soziale Komponenten, wie Drängen durch andere Menschen, zu erlangen.

Am nächsten einer Zeitempfindung konnte ich noch Zustände in der Aufwachphasen registrieren. Aber selbst dabei waren die Empfindungen eher von der Empfindung der Kontinuität, von einem *nicht Jetzt*, beherrscht.

Die leiblichen Bedürfnisse äußerten sich ebenfalls nicht als Zeitempfinden, sondern als Hunger, Schmerz, Drang oder ähnliches, Empfindungen die ebenfalls eher im *Jetzt*, also im Augenblick, anzusiedeln sind.

3.2 Zeitempfinden im Handlungsablauf

In Phasen der unbewussten Untätigkeit, etwa beim Warten oder bei der Ausführung einfacher Tätigkeiten über einen längeren Zeitraum, stellte sich die Empfindung der Langweile ein. Aber auch diese Empfindung war Augenblicksfokussiert: „Jetzt ist mir langweilig“. Bei belastender Tätigkeit stellte sich nach gewisser Zeit Müdigkeit und Erschöpfung ein.

Auch Hunger oder Durst waren Empfindungen, die sich periodisch zeigten. Ich bin mir jedoch nicht klar, ob diese Empfindungen als Zeitempfinden zu werten wären.

Ein Empfinden, dass als Zeitempfinden zu werten sein könnte, ist bei der Zeitumstellung Sommer- zu Winterzeit und umgekehrt zu bemerken. Es äußert sich in einer gewissen Verunsicherung. Dies deswegen, weil die Helligkeit an den Tagesrandzeiten nun plötzlich anders ist. Es wird dabei das, was Merleau-Ponty beschreibt, die Verschränkung von Leib und Umwelt, sicht- und spürbar. Ob dies aber als Zeitgefühl zu werten ist, ist mir nicht klar. Nach einer Eingewöhnungsphase normalisiert sich das Empfinden auch wieder.

3.3 Zeitempfinden bei Stress

Überlegungen in Bezug auf Zeitempfinden und Burn-Out gehen von der These aus, dass „die Dimensionen *Eigenzeit*, *intersubjektive Zeit* und *Antrieb* [...] entgleist sind“³⁵ Basis dieser Überlegungen ist, dass die individuelle Zeiterfahrung aus *Eigenzeit*, *intersubjektiver Zeit* und *Antrieb* zusammengesetzt ist,³⁶ wobei die „Eigenzeit [...] die gelebte Zeit, d.h. die *vor- oder unbewusst* ablaufende Erfahrung von Zeit“³⁷ ist.

Geleitet von dieser These habe ich versucht, ein Zeitempfinden durch Überlastung, also durch eine Anhäufung von zu erledigenden Arbeiten zu erreichen. Es stellte sich bei mir aber ebenfalls kein Zeitempfinden ein, sondern nur ein Gefühl der Überforderung und des Versagens. Diese Empfindung stellt sich aber bei jeglichem Scheitern ein. Auch oder gerade dann, wenn die Überforderung durch Unfähigkeit gegeben ist. Ich werte diese Empfindung ebenfalls nicht als zeit-spezifisch.

3.4 Der alternde Körper

Das permanente Geboren werden und Sterben der Zellen in mir, wird vom Bewusstsein nicht registriert. Die dabei stattfindenden Reifungs- und Verfallprozesse können damit nicht direkt als *Zeit* empfunden werden. Zwar kann ich durch Erinnern und Vergleichen einen Zeitablauf mit Veränderungen erkennen, empfinden kann ich ihn aber nicht unmittelbar. Etwaiger körperlicher Verfall wird als Schmerz empfunden, der wiederum nur durch das denkende Bewusstsein der Lebenszeit zugeschrieben wird.

Was ich erfahre sind Reaktionen der Sozialgemeinschaft: Etwa den Verlust von Berufschancen. Darauf aufsetzend erfolgt dann das Gefühl der Zurückweisung verbunden mit dem Verlust des Willens, sich in die Welt zu integrieren. Aber dies empfinde ich eher als Demotivation.

³⁵Paletta, „Spare an der Zeit, so hast du sicher Not: Einführung in Entgleisungen der Zeiterfahrung im Burnout“, 215.

³⁶Siehe ebd., 215.

³⁷ebd., 215.

Ich empfinde mit zunehmenden Alter allgemein ein *Herausfallen aus der Zeit*³⁸. Es handelt sich dabei mehr um ein Herausfallen aus dem *Zeitgeist*, ebenfalls ein Absonderungsprozess der Leistungsgesellschaft. Es ist ein Verlust von Kohärenz mit dem allgemeinen Sozialverband.

Die Vorgänge sind zwar zeitbedingt, primär aber Veränderungen der Sozialbezüge. Selbst dort, wo die Ursachen in der Verfestigung der eigenen Denkweise zu suchen wären, wird die Veränderung nicht als *Zeit* gespürt.

Merleau-Ponty fasst dieses komplexe Ineinandergreifen von materiellen und geistigen Vorgängen in ihrer Verflechtung mit der Umwelt zusammen. Philosophisch wird damit geklärt, dass Zeit, Geist und Körper letztendlich eine wechselseitige Bedingtheit haben, von Merleau-Ponty *Chiasmus* genannt.

3.5 Zeitempfinden ist Konstruktion

Das Resultat dieser Selbstversuche legt die Schlussfolgerung Husserls nahe, dass Zeit nur mittelbar über Gedächtnis und Bewusstsein empfunden werden kann. Das wiederum lässt auch den Schluss zu, dass das Zeitempfinden nur ein psychologisiertes Phänomen ist, also ein Phänomen, das nur vom *Geist* selbst erzeugt wird.

Jean Améry beschreibt in seinem Werk *Über das Altern* als Selbstreflexion wie er seinen Alterungsprozess wahr nimmt. Es sind in dieser Darstellung empfundene Prozesse enthalten, etwa Angst vor dem Tod, Schmerz und Differenzen im Weltverständnis im Verhältnis zu den jüngeren Menschen.³⁹

Ich kann diese Empfindungen nachvollziehen, sehe darin aber kein Zeitempfinden. Selbst die Vorgänge, die die Psychologie als *kristalline Intelligenz*, bis hin zur pathologischen Demenz beschreibt, werden von den Betroffenen nicht als *Zeit* empfunden, sondern als Fähigkeitengewinn oder Verlust. Die Zeitzuschreibungen des Wachsens, des Werdens und Vergehens, also die beobachtbaren Zyklen im *Sein*, stellen für mich keine empfundene Zeit dar. Diese Zeiten sehe ich als *gewusste Zeiten* im Sinne der Darstellung bei Husserl.

Die Reifung des Körpers wird ebenfalls nicht als *Zeit* empfunden sondern als Gewinn von Fähigkeiten. Die Reifung selbst verläuft nahezu unbemerkt. Die sich ändernde intellektuelle Fähigkeit wird nur in der Reflexion oder im Gespräch mit Anderen als *Zeit* empfunden.

In der Beobachtung sind alle Erscheinungen Erlebnismomente. Diese Vorgänge stellen also eine nur *mittelbar* empfundene Zeit dar. Diese Zeit gehört, so wie ich das verstehe, bereits zur „intersubjektiven Weltzeit“⁴⁰. Die phänomenologische Zeit, also die Zeit die wir empfinden, ist

³⁸Ich verwende hier den Begriff der *Zeit* bewusst, da die Weltentfremdung auch so dargestellt wird. Es handelt sich dabei aber eben nicht um ein Zeitphänomen, da die Zeit ja bei allen ähnlich verläuft und es somit gar kein Herausfallen geben könnte. Das genannte Phänomen ist der Änderung der Urteilsfähigkeit des Subjekts bzw. der Sozialgemeinschaft zuzuschreiben.

³⁹Siehe Améry, *Über das Altern: Revolte und Resignation*, 13.

⁴⁰Gloy, *Zeit: Eine Morphologie*, 24.

3 Die empfundene Zeit

anders geartet. Es ist eine „Zeit der Entspannung, die Zeit des Vergnügens, des Feierns“⁴¹. Diese Zeit wird aber nur als Augenblick oder gar nicht empfunden. Ich bin kein *werdendes Ich* oder ein *alterndes Ich*. Mein *Ich* ist zeitlose Gegenwart. *Empfundene Zeit* ist *gewusste Zeit*.

⁴¹Gloy, *Zeit: Eine Morphologie*, 37.

4 Die Wirkung der *Zeit* auf das personale *Ich*

Wie zuvor dargestellt, ist das Empfinden der Person und ihre Handlungen ausschließlich im *Jetzt*. Ein, dem Sehen oder Hören analoger Sinn für die Zeit ist nicht festzustellen. Andererseits ist aber das Phänomen der Zeitwirkung auch in der Reifung der Person, in der Ausbildung der Persönlichkeit jedem bekannt. Wie wirkt da also die Zeit, die von niemand aktuell gespürt wird, auf die Person?

4.1 Zeit als Konstitution von Tatsachen

Einen Hinweis auf die Wirkung der Zeit ist bei Merleau-Ponty in seiner Reflexion über das *cogito* genannt:

Eine Welt vermögen wir nur wahrzunehmen, wenn Welt wie Wahrnehmung, ehe sie konstatierte Tatsachen sind, schon uns eigene Gedanken sind.⁴²

Im Prozess der Wahrnehmung selbst ist schon eine Zeitlichkeit enthalten, indem das Wahrnehmende zuvor bereits in der Empfindungsfähigkeit angelegt sein muss. Für die Wahrnehmung wirkt Zeit nun als Ordnungsstruktur. Sie ist die Bezeichnung für das, was ich zuerst wahrnehme und als Grundlage für andere Wahrnehmungen anlege.

Allein aus dieser Ordnungsstruktur kann ein Einfluss auf die Weltbildung der Person abgeleitet werden. Diese Ordnung des *Zuerst* und des *Danach* ist die Grundlegung der Person und ihrer Erkenntnisfähigkeit. Diese Ordnung ist auch die Grundlage für unsere Denkweise überhaupt. Sie ermöglicht es, Kausalschlüsse zu ziehen, also Ursache und Wirkung zuzuordnen.

Zudem ist die Zeit als Form des gelebten Augenblicks konstituierend für die Realität. Die Gleichzeitigkeit meiner Sinneswahrnehmung mit den Eindrücken Anderer unterscheiden das Reale von der Halluzination.⁴³ Wenn ich etwas sehe und *gleichzeitig* meine übrigen Sinne die erwarteten Sinneseindrücke, wie etwa Windgeräusch, Kälteempfinden und Luftberührung liefern, wird die Realität real. Es entsteht so der Inhalt meiner Erinnerungen.

⁴²Merleau-Ponty, *Phänomenologie der Wahrnehmung: Aus dem Französischen übersetzt und eingeführt durch eine Vorrede von Rudolf Boehm*, 426.

⁴³Siehe ebd., 389 f.

Ist in diesen Beispiel prinzipiell das Wirken von Zeit als fundamentale Größe erkennbar, so zeigt sich doch, außer einer Grundlegung, nicht die Auswirkung auf mein personales *Ich*.

4.2 Zeit als Handlungspotential

Die Auswirkung auf mein personales *Ich* ist im Leib selbst begründet. Das Werden und Vergehen meines Leibes mit seinen Eigenschaften, eben die Lebenszeit, ist es, die mein personales *Ich* ermöglicht.

Der Strom der vergangenen Augenblicke bildet den Inhalt meiner Erinnerungen. Der Inhalt meiner Erinnerungen bestimmt die Fähigkeiten und Befindlichkeiten im *Jetzt* - also meine Persönlichkeit. Die Persönlichkeit mit ihrer Fähigkeit der Imagination wiederum konstruiert die Erwartungen für ein Morgen. Die Erinnerungen und Fähigkeiten bilden mein Potential für den Lebensentwurf. Bis etwa zum 30ten Lebensjahr erwarte ich in meiner Vorstellung, mein Potential morgen entfalten zu können. Danach nimmt dieser Wunsch der Potentialentfaltung ab, bis hin zu dem Punkt, wo ich mein Leben nicht mehr als lebenswert empfinde.

4.3 Leibliches Werden und Vergehen

Basis dieses Ablaufs, den wir Lebenszeiten nennen, ist mein Leib. Wesentlich ist aber auch meine Vorstellung und meine Erwartungshaltung. Schmerzt mich mein Leib mit 12 Jahren, so käme ich kaum auf die Idee, das Morgen nicht zu erwarten. Schmerzt mich mein Leib mit 70 Jahren, so ist meine Erwartung für Morgen eine des Abschieds. Diese Veränderung der Erwartungshaltung hat Jean Améry in seinem Roman *Über das Altern* beschrieben.

In dieser Darstellung der Wirkung der Zeit sind die beiden Komponenten der Betrachtung, die Zeit als Konstruktion des Bewusstseins wie bei Husserl dargestellt⁴⁴ und die Zeit, die über den Leib wirkt, wie es Merleau-Ponty darstellt,⁴⁵ erfasst. Die Zeit selbst tritt dabei als Erzählfaden des Lebensnarrativ auf, wie es Paul Ricoeur beschreibt.⁴⁶

4.4 Zeitphänomene die durch das Bewusstsein erfasst werden

Die im Bewusstsein erfassten Zeitzuschreibungen sind Konstruktionen des Bewusstseins selbst. Sie sind der Lebensentwurf, der durch die personalen Lernprozesse und durch die Interaktionen mit der Umwelt im Bewusstsein gebildet wurde. Sie äußern sich als Zeitempfinden, in dem wir

⁴⁴Siehe Merleau-Ponty, *Phänomenologie der Wahrnehmung: Aus dem Französischen übersetzt und eingeführt durch eine Vorrede von Rudolf Boehm*, 473-475.

⁴⁵Siehe ebd., 490-492.

⁴⁶Siehe Ricoeur, *Das Selbst als ein Anderer: Aus dem Französischen von Jean Greisch in Zusammenarbeit mit Thomas Bedorf und Birgit Schaaff*, 174.

uns im Bewusstsein, genauso wie unseren Körper im Raum, in den entworfenen Lebenszeitstrom verorten. Bewusstsein heißt nun nahezu: Ich bin mir bewusst, wo und wer ich bin - und dazu gehört auch, wo ich mich im Lebenszyklus befinde. Eine zeitliche Fehlzuschreibung wird allgemein als pathologisch betrachtet. Etwa wenn ein 30jähriger Mann sich als Säugling fühlt, dann spricht man von einer Entwicklungsstörung.

Eine wesentliche Komponente dieses Zeitbewusstseins ist die Erinnerung. Es zählt dabei nicht nur das tatsächliche Erlebnis selbst, sondern ihre *Abschattungen*. Aus den, durch Eindrücke und Bewusstseinsinhalten gebildeten Vergangenheitsrekonstruktionen werden Zukunftserwartungen gebildet.⁴⁷ Aber dieser Vorgang lässt sich nur in intellektueller Darstellung so gegliedert darstellen. In der Wirkung ist das Wirken verinnerlicht und verschränkt. Das Subjekt selbst ist zeitlich.⁴⁸

4.5 Die Wirkung des Leibes und des *Fleisches*

Der Leib ist, wie bereits gesagt, einem Reifungsprozess unterworfen, der dem Bewusstsein entzogen ist. Auch wenn die Reifungsprozesse nicht empfunden werden können, bilden sie die Grundlagen für das Bewusstsein und die Denkprozesse überhaupt. Die Reifung wirkt sich auf die Person als steigende Potentiale aus. Die Person kann besser Laufen, besser Rechnen und soziale Verantwortung übernehmen. Die Person gestaltet nun aufgrund dieser, im Zeitablauf gewonnenen Potentiale seinen Lebensentwurf. Dieser Lebensentwurf eröffnet nun der *Zeit* die personale Wirkungsmöglichkeit.

4.6 Die Zeit als objektives Phänomen

Für die Person erscheint *Zeit* als objektives Phänomen in dem Sinn, dass die Person Erinnerungen mit anderen Personen austauschen kann. Dieser Austausch gemeinsamer Erinnerungen objektiviert den Zeitstrom.

Ein anderer Aspekt der objektiven Zeit ist die Reaktion der Sozialgemeinschaft auf die Lebensabschnitte. Schulzeit und Lehrzeit sind ab einem gewissen Lebensalter vorbei.

Eine dritte Komponente der Zeit, die als objektives Phänomen wirkt, wird direkt durch den Körper bestimmt. Die Fortpflanzungsfähigkeit des Menschen etwa ist nicht durchgehend gegeben. Zuerst fehlt sie, dann ist sie gegeben um am Lebensende wieder zu schwinden. Obwohl der Zeitverlauf nicht empfunden werden kann, so ist er doch erlebbar. Zeit als Lebenszeit ist ein objektives Phänomen.

⁴⁷Siehe Merleau-Ponty, *Phänomenologie der Wahrnehmung: Aus dem Französischen übersetzt und eingeführt durch eine Vorrede von Rudolf Boehm*, 472 f.

⁴⁸Siehe ebd., 480.

4.7 Zusammenfassung

Zusammenfassend kann der Einfluss der Zeit auf das personale *Ich* als im Bewusstsein gebildeter Lebensentwurf betrachtet werden. Die Grundlage des Entwurfs sind unbewusst wirkende Weltbezüge und Reifungsprozesse des Leibes. Basierend auf zuvor dargelegte Überlegungen können die eingangs gestellten Fragen wie folgt beantwortet werden:

- Dadurch dass dem Menschen seine Zeitlichkeit bewusst ist, erlangen die körperlichen Reifeprozesse Wirksamkeit auf das personale *Ich*.
- Die zeitbezogenen Phänomene des Bewusstseins, wie Husserl sie darstellt, konnten als Grundlage von Bewusstwerdung von Änderungsprozessen identifiziert werden.
- Merleau-Ponty liefert den Verständnisansatz, wie Objekte und Vorgänge überhaupt als Vorstellungen in das Bewusstsein gelangen und subjektkonstituierend wirken können.
- Die Zeit manifestiert sich über das Bewusstsein als objektives Phänomen, auch wenn sie nur indirekt empfunden werden kann.

5 Resümee

Merleau-Ponty zeigt gerade am Phänomen *Zeit* die Verschränkung von Bewusstsein und unbewusstem Wirken von Leib und Welt.⁴⁹ Er bedient sich dabei einer Sprache, die eher verbirgt als klar legt. So ist es nicht leicht fassbar, was Merleau-Ponty meint, wenn er von einer „Höhlung“ oder „Umkehrpunkt“ schreibt.⁵⁰ Eine ähnliche Verflochtenheit wie bei Bewusstsein und Zeit stellt Merleau-Ponty auch für die Sprache und das Denken dar.⁵¹ Von dieser Ähnlichkeit der Darstellung ausgehend, könnte das Zeitphänomen für den Menschen als ein der Sprache adäquates Phänomen gesehen werden. Unter Heranziehung einer solchen Sprachanalogie öffnet sich für mich auch der Zugang zur Begriffswelt Merleau-Pontys. So wären etwa die Ausdrücke wie *Vorderseite* und *Rückseite* eines Handschuhs Teile einer Syntax, die über eine Semantik Bedeutung erhält. Die Semantik legt fest, dass jede *Vorderseite* eine *Rückseite* hat. Durch diese Sichtweise werden für mich die Problemlagen des „Chiasmus“⁵² sowie die sehr metaphysischen Analogiebilder fassbarer.

Mit der Sprachmetapher versuche ich, den komplexen Zusammenhang von Bewusstsein, Zeit, Gedächtnis und Körpervorgänge, wie sie in den Überlegungen von Husserl und Merleau-Ponty dargelegt sind, für mich fassbar zu machen.

Die Sprachanalogie auf die Zeit angewendet, macht die Verflochtenheit von Zeit, Welt, Körper und Bewusstsein begreiflicher. Der Körper ist die Syntax, der Vorrat an Ausdrucksmöglichkeiten einer Sprache, deren Semantik durch das *Ich* gebildet wird. Der geistige Komplex des bewussten *Ich* bildet daraus den Lebenssinn, also das Narrativ des Lebens. Dieses Narrativ benötigt eine Konfiguration, die wiederum entlang einer fortschreitenden Handlungsachse abgebildet wird.⁵³ Zeit ist also einerseits am Wachsen der Syntax mit Lernprozessen beteiligt und wirkt andererseits als Grammatik zur Strukturierung des Lebenssinns.

Im Begriff der Zeit als Ordnungsprinzip des Möglichkeitsraumes wird die Wirksamkeit erklärlich.

⁴⁹Etwa bei der Darstellung der Verflechtung der natürlichen und geschichtlichen Zeit (Merleau-Ponty, *Phänomenologie der Wahrnehmung: Aus dem Französischen übersetzt und eingeführt durch eine Vorrede von Rudolf Boehm*, 397).

⁵⁰Siehe Merleau-Ponty und Lefort, *Das Sichtbare und das Unsichtbare gefolgt von Arbeitsnotizen: aus dem Französischen von Regula Giuliani und Bernhard Waldenfels*, 331.

⁵¹Siehe Merleau-Ponty, *Phänomenologie der Wahrnehmung: Aus dem Französischen übersetzt und eingeführt durch eine Vorrede von Rudolf Boehm*, 210 f.

⁵²Merleau-Ponty und Lefort, *Das Sichtbare und das Unsichtbare gefolgt von Arbeitsnotizen: aus dem Französischen von Regula Giuliani und Bernhard Waldenfels*, 330 f.

⁵³Siehe Ricœur, *Das Selbst als ein Anderer: Aus dem Französischen von Jean Greisch in Zusammenarbeit mit Thomas Bedorf und Birgit Schaaff*, 173-175.

Literatur

- Améry, Jean. *Über das Altern: Revolte und Resignation*. Stuttgart: Klett-Cotta, 1968.
- Böhme, Gernot. „Der Begriff des Lebes: Die Natur die wir sind“. In: *DZPhil* 59.4 (2011), 553–563.
- Böhme, Gernot. „Lebenszeit“. In: *Kultur, Handlung, Wissenschaft*. Hrsg. von Peter Janich und Mathias Gutmann. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft, 2002.
- Friedhuber, Wolfgang. *Ist Zeit die Ursache des Burnouts? Inwieweit kann eine disregulierte Einstellung zur Lebenszeit das personale Ich zerstören? Seminararbeit*. 2012. URL: <http://friedhuber.info/pdf/BurnOut.pdf> (besucht am 29.10.2018).
- Gloy, Karen. *Zeit: Eine Morphologie*. München: K. Alber, 2006.
- Husserl, Edmund. *Die Idee der Phänomenologie: Fünf Vorlesungen: Herausgegeben und Eingeleitet von Paul Janssen. Text nach Husserliana, Band II*. Hamburg: Meiner, 1986.
- Janssen, Paul. „Einleitung“. In: *Die Idee der Phänomenologie*, IX–CLII.
- Merleau-Ponty, Maurice. *Phänomenologie der Wahrnehmung: Aus dem Französischen übersetzt und eingeführt durch eine Vorrede von Rudolf Boehm*. Berlin: Walter de Gruyter, 1966.
- Merleau-Ponty, Maurice und Claude Lefort. *Das Sichtbare und das Unsichtbare gefolgt von Arbeitsnotizen: aus dem Französischen von Regula Giuliani und Bernhard Waldenfels*. München: Fink, 1994.
- Paletta, Andrea. „Spare an der Zeit, so hast du sicher Not: Einführung in Entgleisungen der Zeiterfahrung im Burnout“. In: *Bodytime*. Hrsg. von Reinhold Esterbauer u. a. München: Alber, 2016.
- Ricoeur, Paul. *Das Selbst als ein Anderer: Aus dem Französischen von Jean Greisch in Zusammenarbeit mit Thomas Bedorf und Birgit Schaaff*. München: W. Fink, 2005.
- Römer, Inga. *Das Zeitdenken bei Husserl, Heidegger und Ricoeur*. Dordrecht: Springer, 2010.
- Stenger, Georg. „Dynamik der Zeit: Zur phänomenologischen Kritik an der Systemtheorie“. In: *Phänomenologie und Systemtheorie*. Hrsg. von Jaromir Brejda u. a. Würzburg: Königshausen & Neumann, 2006, 127–146.